

## Bube.Dame.Macht

*Für die Kanzlerin oder gegen sie? Wie die Freundschaft von Peter Altmaier und Norbert Röttgen zerbrach. Ein politisches Beziehungsdrama*

Matthias Geis und Bernd Ulrich, Die Zeit, 24.05.2012

Skrupellose Politiker, kalt genossene Rache, brutale Entscheidungen – so was gibt es in der Politik. Aber viel seltener, als es in amerikanischen Serien oder in manchen deutschen Magazinen dargestellt wird. In Wirklichkeit ist es meist komplizierter, interessanter, zwiespältiger – und tragischer.

Peter Altmaier, Norbert Röttgen und Angela Merkel vertreten seit Jahren in fast allem dieselben politischen Ziele, sie sind Liberale in einer konservativen Partei, sie haben sich gemeinsam für eine neue Familienpolitik eingesetzt und für die Energiewende, eigentlich für alles, was die CDU modernisiert hat. Alle drei sind außergewöhnlich begabte Politiker, die einander lange gemocht und geschätzt haben. Wer mit ihnen in diesen Tagen spricht, der hört von Respekt, von Zuneigung, und tiefer Freundschaft: alles in der Vergangenheitsform.

Äußerst gegenwärtig sind die Gefühle: ein über den Redefluss sein Essen fast vergessender, immer wieder auf Röttgen zurückkommender Altmaier, ein in den Telefongesprächen mal aufgeräumt, mal gerührt wirkender Norbert Röttgen – und sogar aus dem Kanzleramt dringt Betroffenheit.

Doch nun, es ist Dienstag, treffen sie aufeinander, in einem kleinen Raum des Schlosses Bellevue – gleich soll der eine vom Bundespräsidenten entlassen, der andere ernannt werden –, und warten, dass die Begegnung schnell vorübergeht, Röttgens Frau ist dabei, mit dem Bundespräsidenten kommt die Kanzlerin herein, sie ist blass und wortkarg, niemand weiß, ob es der Jetlag nach der USA-Reise ist oder der Zustand ihrer Kanzlerschaft. In der Mitte dieser kleinen Gruppe befindet sich ein unsichtbarer Scherbenhaufen, während draußen in den Cafés und Hinterzimmern der Hauptstadt die jeweiligen Spindoctoren die Deutungsschlacht um den Röttgen-Rausschmiss schlagen.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Wie konnte es so weit kommen? Was sagt das über die drei? Und über die Politik in der Ära Merkel?

Ihre beste Zeit hatten Altmaier und Röttgen nach Kohls Sturz

1994, als alles anfing, da waren Röttgen und Altmaier noch ziemlich junge Männer, frisch gewählte Bundestagsabgeordnete inmitten der Kohl-Dämmerung. Wer jung ist, neigt dazu, Freundschaft als etwas Einfaches zu betrachten, erst später merkt man, dass Freunde ganz ähnlichen Schwierigkeiten ausgesetzt sein können wie Liebende. Besonders dann, wenn die Freundschaft sich mit dem Beruflichen verbindet, erst recht, wenn dieser Beruf Politik heißt.

Peter Altmaier und Norbert Röttgen jedenfalls stürzten sich in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre in dieses Abenteuer Freundschaft, wurden, wie einer der beiden das noch heute fast schulhofhaft ausdrückt: beste Freunde. Dabei waren sie so verschieden, wie man nur verschieden sein kann, wenn man sich im selben, im liberalen Flügel der CDU bewegt. Altmaier, äußerlich nicht von unmittelbar einnehmendem Wesen, aus dem kleinen Landesverband Saarland stammend und Single. Röttgen, der Modell-Unionist, telegen, verheiratet, Kinder und aus NRW stammend, dem mitgliederstärksten Landesverband. Erkannt haben sie einander, weil sie zu den wenigen gehörten, die in der autoritär geführten Kohl-Truppe mit klugen Fragen und dosierten Provokationen auffielen.

Das wiederum einte sie, intellektuelle Brillanz, schnelle Zunge sowie die tiefe Überzeugung, dass die Ära Kohl alsbald zu Ende gehen müsste und die Union dann um keinen Preis den Rechten, dem konservativen Flügel (den gab es damals noch), in die Hände falle dürfte. »Das Vakuum, das Helmut Kohl hinterlässt, wird so groß sein, wie der Raum, den er heute ausfüllt,« das sagte Röttgen 1997, ein Satz, der bis heute nachwirkt und seinen Blick auf die späte Angela Merkel prägt. Damals jedoch fiel ihnen die etwas ältere Merkel, Umweltministerin unter Kohl, noch nicht auf, sie unterschätzten sie, so wie fast alle in der Union.

Wenn Röttgen und Altmaier in jener Zeit über ihre Zukunft herumspinnen, in dieser Mischung aus Wein und Größenwahn, dann dachten sie, dass Röttgen irgendwann mal Kanzler werden könnte – und Altmaier sein Kanzleramtsminister. So legten sich das in der Tat beide zurecht, dass der Norbert die steilere Karriere machen

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

würde und der Peter die flachere. Nicht sie hatten das so entschieden, sondern die Ungerechtigkeiten der Natur und die Zufälligkeit der Geburtsorte.

Röttgen zuerst, dann Altmaier, so war es auch bei Angela Merkel, zunächst stach ihr der Rheinländer ins Auge, deutlich später erst der Saarländer. Sie selbst, und nicht die Herren Rebellen aus dem Westen, hat dann im Jahr 1999 die Ära Kohl endgültig beendet und wurde kurz darauf Parteivorsitzende. Das trug ihr endlich den Respekt und die Aufmerksamkeit auch des Duos Röttgen/Altmaier ein. Die Jahre zwischen dem Sturz von Kohl und der ersten Vereidigung von Angela Merkel als Bundeskanzlerin im Jahr 2005 waren die besten Jahre der beiden Freunde, zumindest die unbeschwertesten.

Gleich darauf jedoch begann die Zeit der Entfremdung. Röttgen wurde Parlamentarischer Geschäftsführer der Unionsfraktion, Altmaier parlamentarischer Staatssekretär im Innenministerium unter Wolfgang Schäuble. Das klingt ähnlich, doch liegen Welten dazwischen. Als PGF gehört man zum inneren Kreis der Macht und sitzt in allen wichtigen Runden. Parlamentarischer Staatssekretär, das ist so eine Art Arschkarte mit Goldrand, denn das letzte Wort hat immer der Minister, über die größere Fachkompetenz verfügen die beamteten Staatssekretäre. Röttgen beklagte sich in jenen Tagen, sein Freund Peter gehe ihm verloren, weil der nur noch mit der Übergabe von Lastwagen des Technischen Hilfswerks und dergleichen beschäftigt sei. Altmaier sagt im Rückblick, der eine in der großen Welt der Macht, der andere in der kleinen Welt der Verwaltung, da sei ihnen einfach der gemeinsame Gesprächsstoff ausgegangen.

Doch ging die Sache tiefer. Denn paradoxerweise wurde der mit der besseren Karriere rasch immer unzufriedener, während Altmaier zu den Menschen gehört, die, wenn sie nur eine Aufgabe haben und einen kleinen Apparat, zufrieden vor sich hinwühlen können. Bereits Anfang 2006 wurde die Unzufriedenheit Röttgens, auch die mit der Kanzlerin, so groß, dass er in die Wirtschaft wechseln wollte. Schon damals lautete seine Kritik an Merkel, dass sie ihre Politik nicht erkläre, dass sie die Partei und das Land intellektuell verhungern ließe. In dieser Hinsicht zeigt sich Röttgen als ein echter Schüler Heiner Geißlers, der scharfe Intellektuelle, Generalsekretär unter Kohl, der auch immer geistige Führung wollte und nach einem

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Putschversuch von Kohl abgesetzt wurde. Einer der ganz wenigen politischen Rauswürfe in der Geschichte der Republik.

Hat Altmaier dazu beigetragen, dass Röttgen vom Hof gejagt wurde?

Schon damals, 2006, dachte Röttgen, er könnte das Begründen, das Reden und Vordenken besser als Merkel. Er mochte die Politik der Frau nicht, die ihn ins Zentrum der Macht gebracht hatte. Das wirkte missgünstig. Er blieb dann doch in der Politik, aber der Keim war gelegt für ein Misstrauen der Kanzlerin gegen ihn und für sein Misstrauen gegen sie. Ganz anders Altmaier, er, der von der Kanzlerin viel weniger belohnt worden war (es aber vielleicht von jeher gewohnt war, weniger belohnt zu werden), entschied sich für den Weg des Loyalisten. Für ihn gab und gibt den Ausschlag nicht, wie Merkel Politik macht, sondern dass sie in die aus seiner Sicht richtige, die liberale Richtung steuerte und dass sie die Partei vor Populisten wie Roland Koch oder Friedrich Merz gerettet hat.

Röttgen und Altmaier ging also nicht nur der Gesprächsstoff aus, sie hatten auch ein Thema, das spitz und giftig zwischen ihnen stand: Angela Merkel.

Die Bundestagswahl 2009 brachte einen erneuten Rollenwechsel. Altmaier wurde Röttgens Nachfolger als PGF, der wiederum avancierte zum Umweltminister. Für einen Moment war nicht nur Altmaier bärig zufrieden, auch Röttgen stürzte sich in die neue Aufgabe. Doch die Freundschaft litt. Was genau in jener Phase geschehen ist, lässt sich in diesen Tagen nicht richtig recherchieren. Altmaier, der Profiteur des Röttgen-Rauswurfs, redet darüber, wenn auch nur im Hintergrund. Er fühlt sich moralisch unter Druck. Röttgen hingegen möchte derzeit am liebsten gar nichts zur der Freundschaft sagen, das sei privat. Früher hat er das anders gehandhabt, jetzt lässt er sein Schweigen wirken. Doch dass er sich von seinem Freund regelrecht verraten fühlte, als der im Ringen um die Laufzeitverlängerung für die deutschen Atomkraftwerke mit den Kauders und Brüderles gegen ihn kämpfte, darf als sicher gelten.

Aber auch Altmaier hatte das Gefühl, von seinem Freund mindestens dreimal hintergangen worden zu sein, hinter die Fichte geführt, wie er das nennt. Die Details kann man sich hier ersparen, wie so oft wird es mikroskopisch und kompliziert, wenn es um enttäuschte Liebe geht. Altmaier erzählt davon im Übrigen ohne Anklage, eher

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

traurig. Er war dann aber auch feige vor dem Freund, hat ihm nicht offen gesagt, was ihn enttäuscht hatte, die Versöhnungsversuche gerieten allzu oberflächlich und hielten nicht lange. Das letzte wirklich freundschaftliche Gespräch der beiden fand, so erlebte es Altmaier, nach dem Neuwahlbeschluss von NRW statt. Es ging, natürlich, um die Frage, ob Röttgen auch im Fall einer Niederlage nach Düsseldorf gehen würde. Das Ergebnis ist bekannt.

Mittlerweile hatten sich die Machtkurven der beiden angenähert. Altmaier wurde zum engen Vertrauten der Kanzlerin, plötzlich entdeckte er an sich, dass er Politik gut erklären kann, immer öfter wurde er von der Partei ins Fernsehen geschickt, auf seine Weise wurde er telegen. Röttgen hingegen entfernte sich vom Zentrum. Ließe sich Macht exakt messen, so lagen die beiden vor der Wahl in NRW gleichauf. Am 13. Mai um 18.01 Uhr verkehrten sich dann die Vorzeichen ihrer Politikerfreundschaft, der eine steigt noch etwas höher, der andere stürzt ab. Vorerst.

Dass der eine vom Sturz des anderen profitiert, ist dem zwar peinlich, unmoralisch muss es jedoch nicht sein, die Frage ist: Hat Altmaier etwas dazu beigetragen, dass sein ehemals bester Freund vom Hof gejagt wurde? Die Antwort lautet wohl: Ja und Nein. Altmaier sagt, dass er selbst von der Entscheidung der Kanzlerin überrascht war, dennoch hat er seinen Part dazu beigetragen, vielleicht unwillentlich.

Denn da war noch die Sache mit der Ananas.

Es ist der 14. Mai, im Konrad-Adenauer-Haus tagt das Präsidium der CDU. Norbert Röttgen trägt noch einmal sein mea culpa vom Wahlabend vor, gesteht seine Niederlage ein, übernimmt Verantwortung, andere Präsidiumsmitglieder kritisieren ihn, vor allem wegen der Berlin-Düsseldorf-Frage. Dann will auch Altmaier etwas sagen, etwas Originelles natürlich, das ist seit je der Standard unter den beiden früheren Freunden. Altmaier hat das Gefühl, Röttgen sei schon fast wieder stolz, wie vorbildlich und überzeugend er Niederlagen eingestehen könne. Das Leben, ging ihm durch den Kopf, müsse Röttgen noch eine deutlichere Lehre erteilen, und er erzählte eine Anekdote aus jener Welt, die hier nur er, der oft belächelte Twitterer, richtig kennt, die Welt des Internets. Dort habe nämlich eine kleine Szene Aufsehen erregt, die den Spitzenkandidaten Röttgen auf einem Markt zeigt, wo er von einer vorher

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

ausgesuchten Marktfrau einen Obstkorb überreicht bekommt, aus dem deutlich sichtbar eine große Ananas herausragt. Röttgen, der nicht richtig hinschaut, spult sein Menschennäheprogramm ab und fragt, ob die Früchte denn auch alle aus der Region stammten. Ananas! Aus NRW! Hahaha! Darüber lachte tagelang die Internet-Gemeinde, jetzt lacht das versammelte Präsidium der CDU Röttgen aus. Der Geschlagene ist bloßgestellt. Altmaier hatte beschlossen, das Leben müsse seinem Exfreund noch eine Lektion erteilen. Und er hatte beschlossen, dass nun er, Altmaier, dieses Lektionen erteilende Leben sein müsse. Als er das alles berichtet, bereut er die Sache schon, stolz wirkt er dabei aber auch.

Röttgen redet, wie gesagt, zurzeit nicht viel über seine Freundschaft und nicht darüber, was aus ihr geworden ist. Doch scheint er eher milde gestimmt, gibt sich geradezu erleichtert, dass Altmaier, ausgerechnet Altmaier sein Nachfolger ist, denn der sei eben ein guter Mann. Diese Milde mag auch damit zu tun haben, dass Röttgen sich gerade in einem Streit von ganz anderem Kaliber befindet – mit der mächtigsten Frau des Landes und ihrem Apparat.

Röttgens schärfste Waffe in diesem Streit ist sein Schweigen. Er lässt die Kanzlerin gewissermaßen mit ihrer Tat allein, einer Tat, die er als ungerecht und unsinnig ansieht, eine Panikaktion. Das alles muss ihm vorkommen wie der ultimative Beweis dafür, dass Angela Merkel mit ihrer fehlenden Politikbegründung die Partei ausgezehrt hat und durch ihren Umgang mit Abweichlern und Kritikern eine Atmosphäre des Anpassertums und der strukturellen Blässe schafft. So wie Kohl in etwa.

Röttgen selbst ist in diesen Tagen eingeschlossen in eine Wolke aus Trost und Zustimmung, E-Mails, Anrufen, Schulterklopfen, Tränen der Rührung beim Abschied von seinen engsten Mitarbeitern, Beifall von der Belegschaft des Umweltministeriums, Beifall in der NRW-Landesgruppe. Er muss den Eindruck gewinnen, dass Angela Merkel durch sein Schweigen täglich mehr als kalte Kanzlerin erkennbar wird. Auch über seine Fehler denkt er nach und über die etwas unheimliche Frage, warum er in seinem Politikerleben so viel Aggression auf sich zieht.

Die Bühne der großen Politik dreht sich derweil weiter. Angela Merkel fliegt durch die Weltpolitik, Camp David, Chicago und so weiter. Der Causa Röttgen

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

widmet sie auf dem Flug über den Atlantik in einem Hintergrundgespräch mit Journalisten ganze 15 Minuten. Sie scheint gefasst, reduziert die Begründung für den Rauswurf auf ein einziges Argument: Autoritätsverlust.

Und wie das bei der Macht so ist, muss die Kanzlerin auch nicht mehr sagen, muss sich mit den inneren Widersprüchen ihrer Argumentation nicht beschäftigen, darum kümmern sich andere. Warum zum Beispiel Röttgens Autoritätsdelle nicht zeitweilig durch die Autorität der Kanzlerin hätte ausgeglichen werden können. (Weil sie zu viel zu tun hat). Warum der Umweltminister bis zum 13. Mai 18.01 Uhr ein toller Minister war, von da an aber nicht mehr zu halten, obwohl doch eine Landtagswahl, nicht wahr, keinen Einfluss auf die Bundespolitik hat.

Ob von der Kanzlerin gewünscht oder nicht, es laufen in diesen Tagen noch ein paar andere, perfidere Sachen gegen den kampfsschweigenden Röttgen. Zum Beispiel schrieb die Bild am Sonntag, er plane einen Gegenschlag, ohne mit ihm gesprochen zu haben und einen Beleg dafür zu liefern. Am Abend schon warnt Volker Kauder, Fraktionschef und Intimfeind von Röttgen (der ihn mal stürzen wollte), ihn vor einem Gegenschlag. Es wird der Eindruck erweckt, als könne Röttgen nur mit äußerster Not von einem Gegenschlag abgehalten werden, den er sowieso nicht plant.

Altmaier strahlt nicht in Bellevue. Aber er freut sich auf sein Amt

Noch an einer anderen Plausibilitätslücke wird nachgebessert. Offiziell hält man an der Argumentation fest, Röttgen sei ein guter Umweltminister und Energiewender gewesen – bis zum 13. Mai um 18.01 Uhr. Doch irgendeine Macht im politischen Berlin strebt nach Eindeutigkeit, nach Bereinigung. Es reicht nun nicht mehr, dass Röttgen ein schlechter Wahlkämpfer war, nun muss er auch noch ein schlechter Umweltminister gewesen sein. Immer mehr Geschichten werden erzählt, darüber, wie er alle gegen sich aufgebracht hat, wie er sich lautstark mit Energiebossen gestritten und Ministerpräsidenten vor den Kopf gestoßen habe, wie er beratungsresistent war, fast autistisch. Es ist eine Art Austreibung im Gange, ob sie gelingt, wird man sehen.

Und wer ist nun derjenige, der den praktischen Beweis antreten soll, dass die Energiewende nicht etwa deshalb stockt, weil sie eben so furchtbar schwierig ist oder weil Teile der Union sie nicht wollen, wer ist der Mann, der durch eigenes Vorbild und

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Beispiel beweisen soll, dass die Charakterschwächen von Röttgen das wichtigste, wenn nicht einzige echte Hindernis bei der Energiewende waren? Peter Altmaier, sein Exfreund, ist dieser Mann.

Er mochte sich am Tag seiner Ernennung zum Bundesumweltminister nicht offen freuen, soll er strahlen, wenn der Norbert danebensteht? Doch die Geschäfte nimmt er gern auf, nie zuvor hatte er einen so großen Apparat und eine so gigantische Aufgabe, es wird ihm eine Lust sein. Als Pressesprecher, so verwirrend ist zurzeit die Welt der CDU, hat er übrigens Dominik Geißler geholt, den Sohn von Heiner Geißler, dem geistigen Vater von Röttgen.

Und die Freundschaft? Könnte wieder anfangen, sagt Altmaier. Wenn er meinen Rat will, werde ich ihn nicht verweigern, sagt Röttgen. Demnächst wollen sie ein Bier trinken gehen. Ohne Merkel.